

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 175.

Telegraphen No. 52.

Samstag, den 14. April.

Telegraphen No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Ostern.

Über dem Osterfest ruht wie über keinem anderen unserer hohen christlichen Feste der Glanz freundlicher und unerschütterlicher Hoffnung ausgebreitet. Ein Theil der Frühlingsfreudigkeit hat sich von dem alten Osterfest unserer heidnischen Vorfahren, welche dieses Fest als Frühlingsfest, als Feste der Auferstehung der Natur aus dem langen, hangen Winterschlaf begingen, auch auf unser christliches Osterfest übertragen. Für die christliche Religion bedeutet das Osterfest die schmerzliche und gloriose Erinnerungsfeste an den Veröhnungstod und die Auferstehung Christi. Aber es wäre eine schwächliche und kümmerliche Auffassung des Osterfestes und der Osterbotschaft, wenn wir aus ihr nur die Hoffnung auf ein Leben jenseits des Grabes entnehmen wollten. Wahnt uns doch schon der natürliche Zusammenhang des Osterfestes mit dem wunderbaren Uebergang der Natur aus stürmischer ungestillter Winterkälte zur freundlichen und wohlthunenden Wärme des Sommers, auch hier auf Erden die Hoffnung nicht sinken zu lassen und, ob das Wetter und das Schicksal auch noch so stürmisch drängen, dem verheißungsvollen Worte zu vertrauen: Es muß doch Frühling werden!

Keines Menschen Brust vermag sich dem harmonischen Eindruck zu entziehen, den das Zusammenklingen der hellen Osterglocken mit dem Frühling künden den Lärm der langsam erwachenden Natur uns bietet. Und wenn dieser Lärm zur Zeit auch noch recht bescheidenlich erklingt, wenn der April, dieser launischste aller Monate, uns diesmal ein ganz besonders bitterböses Antlitz zeigt, wir wissen doch, daß einem unabänderlichen Naturgesetz zufolge auf den langen Winter des Winterschlafes der lachende, Hoffnung künden Frühling folgen muß und daß der Sommer und die Früchte reifen lassen wird, welche der Frühling uns versprochen hat. Aber wie der Frühling rings um uns die Gesänge aus dumpfem Winterschlaf erweckt, so soll auch des Menschen Seele ein Fest der Erneuerung und Auferstehung feiern und mehr denn in andern Zeiten soll das Wort der Veröhnung sich uns tief in das Herz prägen.

Es thäte noch, daß das Wort der Veröhnung mehr gehört würde und auf fruchtbarerem Boden fiele, als es leider zur Zeit der Fall ist. Wohin wir auch blicken, fast überall sehen wir Kämpfe, welche zu den Lehren des Christenthums, zu den Geboten der Menschlichkeit in schroffem Gegensatz stehen. Mit bangem Mitgefühl und tiefster Entrüstung folgen wir den blutigen Ereignissen in Südafrika, wo ein friedliches Volk zu einem verzweiften und mörderischen

Kampfe gegen das übermächtige England gezwungen ist, weil dieses nicht zufrieden ist mit den ungeheuren Reichthümern, die es schon erworben hat, und weil es freudigste Begehr trägt nach den reichen Goldschätzen des Burenlandes. Der freventliche Krieg in Südafrika, der unangesehene Tausende und Abertausende von Opfern fordert, ist ein betrübender Beweis dafür, wie wenig die Lehren des Christenthums, die zugleich die der Menschlichkeit sind, bisher zur That geworden sind.

Aber dürfen wir uns über diese Kämpfe zwischen zwei verschiedenen Völkern, zwischen zwei verschiedenen Rassen, die trotz aller mehr oder weniger ernst gemeinten Friedensbestrebungen noch immer unseren Erbtheil erschüttern, wundern, wenn wir die schweren, erbitterten Kämpfe betrachten, die auch innerhalb der Nationen ausgefochten werden und die gerade jetzt bei uns mit einer Leidenschaftlichkeit toben, welche uns mit den ernstesten Bedenken erfüllen muß? Mit elementarer Wuth prallen in unserem Volke die politischen und sozialen Gegensätze aufeinander, und diese Gegensätze sind um so schärfer geworden, je mehr sie sich zu einem Gegensatz der Interessen, der schroff einander gegenüberstehenden Interessen herausgebildet haben.

In diesen schweren Kämpfen, deren Entwicklung und deren Ausgang noch gar nicht abzusehen ist, schafft uns das Osterfest eine willkommene Ruhepause, eine Zeit des Waffenstillstandes, welche uns bitter noch thut. Aber das wäre nicht das rechte Osterfest, welches wir begehren, wenn es nicht mehr thäte, wenn es uns nicht über die Zeit des Waffenstillstandes hinaus mit einer veröhnlichen Stimmung erfüllte.

Eine Milderung dieser Kämpfe und der wahren Frieden innerhalb unseres Volkes wird uns aber nur beschieden sein, wenn wir Alle von dem rechten Geiste der Veröhnlichkeit erfüllt sind, wenn wir uns dazu durchringen, die oft genug nur vermeintliche eigene Wohlfahrt dem Wohle, den Interessen des großen Ganzen, der Allgemeinheit unterzuordnen. Es mag noch lange Zeit währen, bis dieses hohe Ziel erreicht ist, aber für den, der in den rauhen und harten Kämpfen unserer Zeit hoffnungslos verzagen möchte, enthält das Osterfest die Zuversicht spendende Verheißung:

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich um das Licht der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Sonne!

Deutsches Reich.

Keine Kanalvorlage.

L. Berlin, 12. April.

Aus immer neuen Anzeichen wird es immer deutlicher, daß die Regierung selber mit dem Zustandekommen der Kanalvorlage in der laufenden Session gar nicht rechnen kann.

Die Anlieger des Berlin-Stettiner Großschiffahrtskanals haben schon vor längerer Zeit die Verpflichtung zur kostenfreien Hergabe des Grund und Bodens übernommen, und zwar bis zum Ende dieses Jahres. Jetzt wird der „Nat.-Ztg.“ aus befreundeten Kreisen mitgeteilt, die Regierung sei abermals an die Interessenten herangetreten, sie habe das Ersuchen gestellt, die eingegangene Verpflichtung auf unbestimmte Zeit zu übernehmen. Das kann also nur heißen, daß die Regierung überzeugt ist, sie werde den Berlin-Stettiner Kanal bis zum 1. Januar 1901 nicht bewilligt bekommen. Und da eine Abtrennung dieses Schiffahrtsweges von der großen Kanalvorlage nicht zugelassen werden soll, so gilt von der Gesamtheit des Kanalplanes erst recht, was von seinem Theilstück gilt.

Berlin und Kaiser Franz Josef.

Die sozialdemokratische und die bürgerlich-demokratische Presse bekämpfen lebhaft die Bewilligung der 50,000 Mk., die der Magistrat von den Stadtverordneten für die Ausföhrung der Bunden zum Empfang des Kaisers Franz Josef fordert. Diese Gegnerschaft wird nicht verhindern, daß die Magistratsvorlage in der Sitzung vom nächsten Donnerstag angenommen wird, aber man hat sich doch auf sehr kräftigen Widerspruch gefaßt zu machen. Ein Hinüberwirken nach Wien ist freilich nicht zu befürchten. Dort wird man wissen, daß die Gegnerschaft lediglich politische Gründe lokaler Natur hat.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In der Meldung von einer bevorstehenden Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Czaren in Danzig schreiben die „Berliner Nachrichten“: So viel bis jetzt bekannt, begiebt sich der Kaiser nach dem Besuch des Kaisers von Oesterreich auf 14 Tage nach Venedig und von da wohl (nachdem er sich mehrere Tage in Wiesbaden aufgehalten, D. N.) nach Neapel, um von dort zur großen Parade am 31. Mai in Berlin einzutreffen. Kaiser Nikolaus gedenkt, wie jüngst verlautete, den Monat Mai in Kopenhagen zuzubringen, und es ist kaum anzunehmen, daß er sich vorher noch zu einer Seefahrt entschließen sollte. (In den russischen Hofkreisen ist von einer angeblichen Zusammenkunft zwischen dem Czaren und Kaiser Wilhelm in Danzig nichts bekannt.)

* Berlin, 14. April. Die Kommandeure sämtlicher Garde-Regimenter wurden zum Kaiser befohlen. Wie das „Kleine Journal“ hört, handelt es sich um das militärische Schauspiel, welches dem Kaiser Franz Josef bei seiner Anwesenheit geboten werden soll. Es ist freilich in Aussicht genommen: eine große Parade auf dem Tempelhofer Felde, eine Gefechtsübung oder ein Gefechtsstück in Tegel. Die Bestimmung, welches dieser drei militärischen Schauspiele stattfinden soll, ist dem Kaiser Franz Josef überlassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt heute in einem längeren Artikel über das Fleischbeschaugesetz und die deutsche Landwirtschaft, daß die verbündeten Regierungen den Beschlüssen des Reichstags zum Fleischbeschaugesetz ihre Zustimmung nicht erteilen werden, welche die zur Zeit noch notwendige Einfuhr fremden

Ostergruß.

O, wonniger, seliger Ostergruß!
Welch liebliches Klirren und Klingeln!
Woh! über die Berge ins tiefste Thal,
Auf schäumender Welle im Silberstrahl
Gilt der Welt auf beständigen Schwingen,
Die Botschaft, die frohe, zu bringen:
Erwacht! — Erwacht!
Aus Winters Nacht,
Bom Schlafe, so todesstrübe!
Der Lenz, er ruft
Aus dunkler Gruft
Hervor Euch zum Leben, zur Liebe!
Da öffnet die Erde die Augen still,
Die träumend, vom Schlaf noch umfungen;
Da lüft ihre Wimper das Sonnenlicht,
Da goldig aus blauem Himmel bricht,
Da schwebet ihr Lachen und Bangen
Vor schneidendem Lebensverlangen.
Ihr Strahlen lind,
Weckt mir geschwind
Die Knospen zu duft'gem Erschließen!
Legt mein Gewand
Mir schnell zur Hand,
Laßt mir grün die Gräser erspriessen!
Da nicken die Sträucher in Benzest, lust,
Die Bäume, sie grünen und treiben,
Die Blumen, sie zögern auch länger nicht,
Sie zupfen die Blüten aus rosigem Licht,
Sie müssen im Festkleid sich zeigen
Beim frohlichen Osterreigen.
Die Vögelin schnell
Sind auch zur Stell'
Und singen vielstimmige Weisen.
Festgelockt und lang
Und Osterlang
Die Allmacht des Höchsten jetzt preisen.
Wie klingt es so tröstend und hoffnungsfroh
Hinein in dein Trauern und Sorgen,
In Räthe des Leides, so bang und schwer,
Der Theuersten Stätte, — ach, still und leer! —
Sei getroßt! — Sie schlummern, geborgen,
Entgegen dem ewigen Morgen! —
Drum sage nicht:
Durch Nacht zum Licht!
Durch Sterben zum sel'gen Erstehen!
Voh alles Leid,
Herr, dieser Zeit
Im Geiste der Ostern uns sehen!

Beleichte Nothged.

(Nachdruck verboten.)

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

I.

Paris macht Toilette. — Die neuen Hotels. — Ihre und andere Preise. — Wie man von der Ausstellung . . . nicht spricht. — Die Ausstellung noch völlig unfertig! — Auf dem Ausstellungsgelände. — Erwartungen und Hoffnungen. — Von den fremden Staaten. — Deutschland auf der Ausstellung.

Victor Hugo war es, der einst in einem Seebade einen französischen Brühlhans, welcher sich brüstete, Paris wie seine Tasche zu kennen, ironisch fragte: „Seit wie lange sind Sie von Paris fern, mein Lieber?“ und auf die Antwort: „Seit acht Tagen“ spöttisch lächelnd hinzusetzte: „Nun, mein Werther, dann dürfen Sie nicht mehr behaupten, daß Sie noch Paris kennen, denn Paris' Anblick wechselt von Tag zu Tag.“ — Niemals hatte das Wort des großen Franzosen mehr Recht als gegenwärtig, wo sich die gewaltige, schönheitsvolle, lockende Stadt von Stunde zu Stunde verändert, da überall die letzte Hand angelegt wird zur Vollendung der Weltausstellungs-Toilette. Und es giebt noch genug zu thun, das sieht man aller Ecken und Enden, auf vielen der Hauptverkehrswege und der bedeutenden Plätze wird mit fieberhafter Hast das Pflaster erneuert, wird asphaltirt und macadamisirt, rollen fauchend ungefüge Dampfmaschinen über Kies- und Cementschichten, und hindern Absperrungen am Ueberschreiten der Dämme. Und droht hier unten den zierlichen Lackschuhen der hübschen Pariserinnen Gefahr, so nicht minder von oben ihren coquetten Frühlingsgehüten: an zahllosen Häusern kleben auf schwankenden Gerüsten Tücher und Anstreicher, aber neueröffneten Läden, deren Verkaufsfachen hauptsächlich für die braven, gutmüthigen, nach thörichtem Geldausgeben sich drängenden Fremden bestimmt sind, werden mächtige Schilder angebracht und an jedem nur freien Fleckchen der Straßenfronten ungeheure, grellbunte Ankündigungen der zahllosen Vergnügungshäuser befestigt — einige Gipspräger und Farben wie Kleisterkerle trägt jetzt als Andenken fast jeder Boulevardbummeler heim.

Neben den Bahnhöfen und in der näheren Umgebung der Ausstellung sind ganze Hotel-Stadttheile ent-

standen. Was sich jetzt hier häufig Hotel nennt und sich als solches marktschreierisch anpreist, ist zum Franklachen — aber nur, wenn man nicht zu den Hineingefallenen gehört und nicht traurig nach einer kummerdell verbrachten Nacht von dannen zieht mit einem Loch im Beutel und vielen, vielen winzigen rothen Flecken am Körper, die merkwürdiger Weise nicht auf die sonst so gefalgene Rechnung gesetzt wurden. Die ältesten und banfälligen Häuser sind zu Hotels umförrt worden, andere Neubauten sprossen wie Pilze aus der Erde, auf das Erbärmlichste sind die winzigen Zimmer eingerichtet, Alles riecht frisch. Spinben und Thüren schließen nicht, die Beleuchtung besteht aus einem kleinen Stearntlicht, Heizung muß man sich denken, die Fußböden sind dünn wie aus dem Holz von Cigarettenstiften und durch die Tapetenwände hört man Nachts jegliches Stöhnen seines Nachbarn, wenn ihn wieder eins gebissen, ach, und man stöhnt mit, denn es zwidte ja im selben Augenblick. Ja, ich spreche aus Erfahrung, lieber Leser!

Aber es giebt ja auch genug gute Hotels, und im Allgemeinen, falls man von jenen allerersten Danges absteigt, haben sie die Preise noch nicht oder doch nicht beträchtlich aufgeschlagen, ebensowenig die Restaurants, ja, manche der lehteren sind infolge der schnell entstandenen Konkurrenz noch billiger geworden; auch sonst merkt man nichts von einer besondern Theuerung, die Stadt ist zu groß, ihre Hülskräfte sind zu zahlreich, der Wettbewerb ist zu bedeutend, als daß hier plötzlich ein künstliches Emporschnauben aller Lebensmittel möglich wäre. Gewiß wird sich Manches noch nachtheilig ändern, wenn erst die Fremdenströme sich von allen Seiten her in die Stadt ergießen; das ist aber vorläufig nicht der Fall, nur spärlich sichern bisher die Quellen, welche die ersehnten goldenen Fluthen nach Paris bringen sollen, und sieht man von einigen schlanken Beduinen, die sich frierend in ihre weißflochtigen Burnusse hüllen, von ein paar bunt aufgeputzten Annamiten, die vor Frost mit den Zähnen klappern, von kleinen Trupps Dahomeyer, Madagassen, Japaner, Chinesen ab, welche Abends gleich bunten Irrlichtern in dem vielgestaltigen Wirrwarr des lustigen Boulevard-Getümmels auftauchen, so merkt man nichts in diesem hin- und herwogenden Menschengetriebe von dem großen Ereigniß, das sich hier in wenigen Tagen vollziehen soll. Und während sich auf daselbe die Aufmerksamkeit fast

Fleisches über das unmittelbare hygienische Bedürfnis hinaus zum Schaden der Volksernährung verbinden. Auf dem Wege internationaler Verhandlungen gegenüber den verbündeten Regierungen würden die unmittelbaren und dauernden Interessen der Landwirtschaft nicht gefährdet werden. Alle weiteren schwebenden Punkte dieses wichtigen Erwerbszweiges sollten deshalb die Hand dazu bieten, den Gefahrtour in einer für die verbündeten Regierungen annehmbaren Gestalt zur Berichtigung zu bringen.

Ausland.

* **Belgien.** Ein Geschenk, das der König an die Nation gemacht hat, besteht hauptsächlich aus den Parks von Laken und Tervuren, dem Park und Schloss St. Gilles, dem Ardennerpalast mit seinen Waldungen und Schloss und Gärten von Ostende. — Der Generalsekretär des Innern des Kongressstaates, Liebrechts, erklärte, dem „Soir“ zufolge, daß den unumstößlichen Besitztümern die strengste Bestrafung gewiss sei.

* **Indien.** Aus Bombay, 13. April, wird gemeldet: Eine ernste Gefahr droht infolge des im Eingeborenenbezirk von Kanpur ausgebrochenen Aufstands. Ein Lagerhaus wurde durch den Aufstand zerstört, welchem auch eine Baumwollmühle zum Opfer fiel. Es wurden Truppen aufgestellt. 10 Personen wurden getötet, 5 Polizeibeamte wurden durch die Aufständischen getötet und in das brennende Lagerhaus geworfen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt, aber alle Arbeit ruht. Die Bevölkerung zeigt eine feindselige Haltung. Freiwillige Kavalleriepatrouillen in der Stadt und bewachen die Mühlen und Fabriken.

Der Krieg in Südafrika.

hd. London, 13. April. Das Kriegsamt erklärt nunmehr, daß die Meldung über eine Niederlage der Engländer bei Meerkefontein vollständig erfunden sei. — In diesem militärischen Kreise wird die Nachricht bestätigt, daß die beiden Buren-Republiken an Portugal eine formelle Note gerichtet haben, in welcher die jüngsten Neutralitäts-Verletzungen als feindselige Akte bezeichnet werden. — „Daily Telegraph“ berichtet aus Durban: General Buller wird angeblich von den Buren hart bedrängt. Bortpostengarde sind fortgesetzt bei Ladysmith. Die Buren drängen gegen die Stadt vor, während sich die Engländer zurückziehen. Auch General Glyn mußte seinen Rückzug antreten. — „Daily Mail“ berichtet aus Kimberley: Die dortigen Behörden seien über die neueste Wendung der Dinge äußerst beunruhigt. — Aus Mafeking berichtet dasselbe Blatt, die Lage der Stadt sei hoffnungslos. Das Fieber räume unter der Garnison gewaltig auf. — Aus Mafeking North wird vom 12. d. Mts. berichtet: Die Beschießung wurde heute fortgesetzt. Die Buren stellen einige weitere Geschütze auf. — Aus Kronsburg wird vom 12. gemeldet, daß der holländische Militär-Anstalt, welcher kürzlich verwundet wurde, infolge der Operation gestorben ist. — Aus Bloemfontein wird vom 12. gemeldet: Den letzten Nachrichten aus Beperer zufolge hat die Kolonne des Obersten Dalgetty die Stadt geräumt. Die Buren aus Rouville besetzen abends Beperer.

wb. Bloemfontein, 13. April. (Meldung des „Reuter'schen Büreaus“.) Nachmittags gingen Nachrichten ein, die Buren seien vor Beperer mit großen Verlusten zurückgeworfen. Es heißt, vier Kommandanten seien getötet und zwei Kanonen unbrauchbar gemacht worden. Die Buren hätten die Belagerung aufgehoben und seien auf dem Rückzug nach Norden.

hd. London, 14. April. Aus Jadersberg wird telegraphiert: Die Kolonialtruppe, über welche der Oberst Dalgetty verfügt, wird seit gestern Morgen von mehreren tausend Buren umzingelt. Die Buren verfügen über 8 Geschütze. Trotzdem haben die Engländer noch am demselben Tage einen heftigen Angriff zurückgeschlagen. Mittwoch und Donnerstag fanden ununterbrochen Gefechte statt. Unsere Verluste sind gering.

Altwal North, 13. April. (Meldung des „Reuter'schen Büreaus“.) Ein Burenkommando ist von der Straße bei Rouville in der Richtung auf Beperer abgegangen.

wb. Jadersberg, 13. April. Die dritte britische Division ist hier ohne Zwischenfall von Beperer angekommen. Der Feind liegt südlich von Beperer und Smithfield. Die Garnison von Beperer hält sich gut. Wichtige Vorgänge werden in der nächsten Zeit erwartet.

hd. London, 13. April. Der „Daily Mail“ wird aus Jadersberg telegraphiert: 5.000 Buren mit neunzig Geschützen sind auf einer Schlachtfeld zwischen Kronsburg und Mafeking konzentriert. Die ganze Linie ist besetzt und die Stellung fast unerschütterlich.

hd. Berlin, 12. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Nach Telegrammen aus Bloemfontein nähern sich die permanenten Verteidigungswerke von Bloemfontein ihrer Vollendung. Es wird auch ein großes Kavallerielager gebildet. Lord

Ritchener ist mit berittenen Truppen in Burgersdorp in der nördlichen Kap-Kolonie, wo die Rebellen viel Schwierigkeiten bereiten. — Aus dem Lager bei Kronsburg wird vom 13. April telegraphiert: Die Buren machten einen energischen Angriff auf die englische Stellung und kamen bald in nahe Berührung mit unseren Vorposten. Es folgte ein ununterbrochenes Geschützfeuer. Der Angriff wurde schließlich abgeschlagen. Die Buren sind offenbar beabsichtigt, das Lager von Ladysmith abzuschneiden. Weitere Angriffe sind zu erwarten.

wb. London, 14. April. Lord Roberts telegraphierte aus Bloemfontein vom 13. April: Der Vormarsch des Feindes nach Süden ist zum Stehen gekommen. Beperer ist noch immer eingeschlossen, aber die kleine Garnison hält sich bewunderungswürdig. Truppen sind zu ihrer Unterstützung abgegangen. Die Gesundheit der Truppen ist vorzüglich, das Wetter gut.

hd. London, 14. April. Nach Meldungen aus Bloemfontein wird Lord Roberts Ende nächster Woche seinen Vormarsch antreten. Seine Streitkräfte sollen 80.000 Mann betragen. General Buller hat sein Hauptquartier in Boschof aufgeschlagen.

hd. London, 14. April. Die „Times“ veröffentlichten ein Telegramm aus Boschof vom 4. April: Heute Morgen bei Tagesanbruch verließ eine starke britische Kolonne unter dem Befehl des Generals Douglas das Lager Lord Roberts bei Boschof. Die Kolonne stieß bald darauf mit Buren in einer Entfernung von 10 Meilen östlich zusammen. Auf einer kleinen Hügelkette, wo wir beabsichtigten zu bivouacieren, empfing uns der Feind mit einigen Geschützschüssen, zog sich aber sofort zurück, da er bemerkte, daß seine Flanke umgangen war. Wir haben nun einen leichten Verwundeten zu beklagen.

hd. London, 14. April. „Daily Mail“ meldet aus Bloemfontein: Die Ernennung des Generals Garmen zum Befehlshaber der 11. Division hat die größte Befriedigung im englischen Corps hervorgerufen. Die Engländer in Bloemfontein sind keineswegs beunruhigt. Ihre einzige Sorge ist nur der Mangel an Pferden.

hd. Berlin, 13. April. Nach einem Telegramm aus London wird vom Donnerstag Mittag gemeldet: Seit dem Gefecht am Mittwoch Nachmittag hat in der Gegend von Goudsburg kein weiterer Kampf stattgefunden. Die Berichte, welche hierher gelangt sind, besagen, daß die Buren gegen Dewood im Westen und gegen Wesen im Süden vordringen.

hd. Jadersberg, 14. April. Der Sohn des Generals Cronje hat im Norden von Mafeking ein freiwilliges Korps angetreten und geschworen, die Niederlage seines Vaters zu rächen. Er beabsichtigt, Lord Ritchener tödtet oder lebendig in seine Hände zu bekommen.

wb. Simonstown, 13. April. Meldung des „Reuter'schen Büreaus“: 30 Gefangen, meist Südafrikaner, aus Transvaal sind heute nach Kapstadt gebracht, von wo sie nach St. Helena gebracht werden sollen. — Es heißt, alle Transvaal-Gefangenen würden nach St. Helena gebracht werden.

hd. Madrid, 14. April. Die Zeitungen drücken allgemein ihre Unzufriedenheit über die Haltung Portugals in der Beira-Trage aus.

hd. Lissabon, 14. April. Die Regierung bementirt die Meldung, daß sie von Transvaal ein Ultimatum erhalten habe.

hd. Lissabon, 14. April. Ein Mitglied der Opposition hat die Absicht kundgegeben, die Regierung über die Neutralitäts-Berletzung zu Gunsten Englands zu interpellieren.

hd. Mailand, 12. April. Dr. Leyds erhielt von der hier eingetroffenen Transvaal-Gesandtschaft verschiedene Instruktionen des Präsidenten Kruger. Dr. Leyds begleitet die Gesandtschaft nach Berlin, Petersburg und Paris. Nach Washington fährt dieselbe allein.

wb. Mailand, 13. April. Dr. Leyds hatte mit der Buren-Kommission eine lange Besprechung, an der der holländische Konsul Theil nahm.

hd. Mailand, 14. April. Die Friedensgesandtschaft der Buren hielt gestern eine wichtige Beratung ab, an welcher auch der holländische Konsul Theil nahm. Wie verlautet, wird die Gesandtschaft erst nach Erhalt weiterer Instruktionen ihre Reise fortsetzen. Gestern Nachmittag machte der deutsche Konsul der Gesandtschaft einen Besuch. Andere Besuche wurden abgewiesen.

hd. Rom, 14. April. Der Papst wird demnächst zu Gunsten des Friedens eine Enzyklika an England richten.

wb. Kapstadt, 12. April. (Neutermeldung.) Beim Empfang einer Deputation von 46 Geistlichen verschiedener Religionsgemeinschaften aus Kapstadt und Umgegend, welche Milner ihre Zustimmung zu der von der Regierung befolgten Politik ausdrückte, erklärte letzterer, je länger der Kampf dauere, desto fester werde der Gedanke, eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, welche eine Wiederholung des entsetzlichen Krieges unmöglich mache. Die Regierung lege nicht den Wunsch, einen tapferen Feind niederzutreten, aber

es sei kein Kompromiß oder Föderationskommen möglich. Ein Abkommen sei möglich. Ingleiche, einander widersprechende politische Systeme könnten in einem Lande nicht gebildet werden, das die Natur und die Geschichte einheitlich gestaltet. Wenn der Kampf vorüber sei, würden die Engländer durch Thatsachen beweisen, daß sie nicht für Geld und materielle Vorteile kämpften, und daß sie gern den Anderen die Rechte und Privilegien einräumten, welche sie selbst für sich beanspruchten.

hd. New-York, 14. April. Die Agitation zu Gunsten der Buren in den Vereinigten Staaten nimmt einen immer größeren Umfang an, sodaß die Geschäftsleute ernstlich beunruhigt sind.

Aus Kunst und Leben.

* **Cäcilien-Verein.** Es wird uns geschrieben: Die jüngste herrliche Aufführung des großartigen „Requiem“ von Giuseppe Verdi, welche bekanntlich den großen Kurjaal samt den Gallerieen über und über mit einer begeisterten Zuhörerschaft gefüllt hatte, wird wohl noch lange in den Tönen unserer Stadt unvergessen bleiben. Es war der denkbar schönste Abschluß der diesjährigen Winteraison. Der „Cäcilien-Verein“ und sein verdienstvoller Leiter, der Kapellmeister Herr Louis Küster, haben sich damit selbst ein Denkmal gesetzt. Nach dem Requiem wurde übrigens durch Telegramm der außerordentliche italienische Vertreter — neben unserm Richard Wagner der einzige Tonkünstler, welcher die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in musikalischer Hinsicht markiert, ein Vollgenie in des Wortes eminentem Sinne — von der gewaltigen, tiefen Wirkung verstanden, welche seine „Triduenne“ hier hervorgerufen hat. Am selben Abend sandte Verdi nachstehende Dankes-Depesche auf dem Gruch zurück: „Ringrazio Lei egregio maestro e mi rallegro coi valenti esecutori. Verdi.“ — Herr Dr. Maria Wilhelm, welche sich durch die vollendete, wahrhaft klassisch überlegene der so überaus schwierigen und aufregenden Sopran-Partie des „Requiem“ die unbegrenzte Anerkennung und Bewunderung aller Kenner aufs Neue erworben hat, erhielt noch eine ganz besondere Ehrung. Selens des „Cäcilien-Vereins“. Derselbe widmete der Künstlerin die wunderbar gelangene „Hoffmanns“ - Suite. Diese Suite ist ein Prachtwerk oder Bildhauerwerk. (Bei dieser Gelegenheit dürfte es wohl am Platze sein, die Königl. Theater-Intendantur auf Verdis „Hoffmann“ aufmerksam zu machen. Dieser geniale Meisterwerk, das außer in Wagners „Meistersinger“ noch kein Pendant hat, sollte auf dem Repertoire unserer Oper nicht fehlen.)

* **Münchener Stadttheater.** Montag, den 16. April 1900, erstes Ensemble-Gastspiel des Schiller-Theaters: „Jägerblut“. Volkstümlich in 3 Akten von J. Kautschkegger. Dienstag, den 17., zweites Ensemble-Gastspiel des Schiller-Theaters: „Die Fälscher von Schiller“. Mittwoch, den 18., drittes Ensemble-Gastspiel des Schiller-Theaters: „Altenrausch und Geliebte“.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der von dem Berliner Geographenkongress auf Veranlassung des Wiener Professors Reud empfohlenen Weltkarte im Maßstabe von eins zu einer Million arbeitet die geographische Abteilung der französischen Armee insofern nützlich vor, als sie bereits acht Blätter von einer Karte Afrikas in diesem Maßstabe veröffentlicht hat und die Karte zu vervollständigen gedenkt. Die acht Blätter beziehen sich sämtlich auf Ostafrika (China, Malakoff und Korea).

Hofkapellmeister Ringartner tritt in den Verband des Münchener Hoftheaters ein.

Die berühmte Sängerin Madame Melba wurde von ihrem Mann, Herrn Armstrong, wegen böswilligen Verlassens geschieden. Die Ehefrau über den 16-jährigen Sohn wurde dem Vater anvertraut. Zuallons „Amazonen“, die vor der Nationalgalerie aufgestellt war, wird zur Weltausstellung nach Paris geschickt, aus derselben Sammlung ferner die Büste Arnold Böcklins von Adolf Hildebrand, die Ludwig Knaus-Büste von Otto Lessing und das Madonna-Bild von Joseph Schreyer.

Ludwig v. Hofmanns großes Gemälde „Die Armenischen“ das jetzt in der Wiener Secessions-Ausstellung zu sehen ist, wurde von einem dortigen Privatmann angekauft.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. April.

— **Geschichtskalender.** 14. April. 1884: † Adolf Friedrich Graf v. Schack zu Rom, bekannter Dichter und Kunstsammler. 1871 Der deutsche Reichstag genehmigt fast einstimmig die Reichsgesetzgebung. 1865: Ermordung des Präsidenten Lincoln. 1849: Der Rumpflandtag in Debreczin unter Kossuth beschließt die Unabhängigkeitsklärung Ungarns. 1832: † Gerhard Nolte zu Bregenz, bekannter Afrikaforscher. 1816: Vertrag zu München, Bayern erhält die Rheinpfalz. 1806: Friedrich v. Arminius zu Wien, hervorragender Porträtmaler. 1778: Errichtung des ersten Taubstummen-Instituts zu Leipzig durch Sam. Heinicke. 1699: Sieg der Schweden

sämtlicher Völker des Erdballs richtet, spricht man hiervon allem Andern lieber wie von der Ausstellung, mit der sich auch die Zeitungen nur flüchtig beschäftigen, interessiert man sich mehr für den jüngsten gesellschaftlichen Skandal, der die Prinzessin mit dem klangreichen alten Namen in ihren Kreisen unumgänglich machte, für den Ausfall der letzten Rennen, für die Rebekampfe im Senat und die Vorgänge in Transvaal, als für das großartige Friedenswerk, das mit ungeheuren Kosten wie Mähen an beiden Ufern der Seine aufgebaut ward.

Nein, richtiger: noch aufgebaut wird. Denn — und deshalb redet und schreibt man hier nicht gern davon — die Ausstellung ist noch völlig unfertig, und Allen, die ihrerwegen bald nach Paris kommen wollten, rathe ich dringend, dies nicht vor Mitte, noch besser Ende Mai zu thun, dann werden sie vielleicht das Fertige sehen können! So weit hätte ich die Dinge doch nicht im Rückstand geglaubt, wie es thatsächlich der Fall. Ein Heer von vielen Tausenden von Arbeitern ist Tag und Nacht auf dem Ausstellungsgebiet thätig; geschickte Ingenieure, Dekorateur, Handwerker zc. erhalten 50 Frcs. Lohn den Tag; aus den entferntesten Provinzen, vom Auslande liehen die bedeutenden Unternehmer-Firmen zahllose Hilfskräfte kommen, und doch vermöchten nirgends die für die Vollendung der Arbeiten festgesetzten Zeitpunkte innegehalten zu werden. Immer größer wurden die Anforderungen jeglicher Art, immer neuer Arbeiterscharen mußten eingestellt werden, immer schwieriger wurde die Herbeischaffung des Materials, dessen Preise gleich denen der Bühne in die Höhe schwellen, sodaß die Mehrzahl der Vorausschlüsse hinfällig wurde. Aber trotz alledem begreift man doch nicht, daß man so wenig vorwärts gekommen ist, daß der Rücken so viele und bedeutende sind, daß man sich trotz mancher wichtiger Bedenken nicht entschließen konnte, den Eröffnungstag um einige Wochen zu verschieben.

Es bleibt nun beim 14. April. Und heute, wo ich dies schreibe, drei Tage vor der Eröffnung, sind noch viele Bauten mit Gerüsten bedeckt, in anderen sucht man vergeblich nach Treppen und Fußböden, in den meisten davon ist noch nicht eine einzige Kiste ausgepackt, der große und herrliche Festsaal, in welchem die feierliche Eröffnung

stattfinden wird, steht noch von einem Masten- und Bretterwald, unbeschreiblich ist der überall vorhandene Schmutz und Staub in — wie außerhalb der Gebäude, was allein schon die Auffstellung der Ausstellungsgegenstände verhindert — kein Wunder, daß elfhundert mit Ausstellungsfrachten beladene Eisenbahnwagen des Auslades harren.

Aber gerade auf dem nächtlichen Marsfelde ist ja so häufig vor dem Beginn der großen Revolution und dann während derselben das „Ga ira“ gesungen worden, und auch wir trösten uns mit dem Liede und hoffen: „es wird schon gehen, es wird schon geh'n!“ Das darf man heute schon sagen, daß das äußere Gewand dieser Ausstellung ein wahrhaft überraschendes und glanzvolles sein wird, in den eigentlichen Ausstellungsbauten prunkend und schönheitsfreudig, in den Pavillons der fremden Staaten anziehend und mannigfaltig, in den kolonialen Abteilungen farbenprächtig und reizvoll, und wird hier im Einzelnen schon das Auge zur Bewunderung gezwungen, wie vielmehr erst durch die herrlichen Gesamtsicht, zumal in der Nähe des Giebelbogens und besonders Abends, wenn die Elektrizität ihre Zauberkräfte entfalten wird und die flammenden Wasser der Springbrunnen und Kaskaden rauschen werden — dann dürfte das so oft mißbrauchte Wort „feenhaft“ vollste Geltung erlangen.

Kunst ist glücklich ist die ganze Anlage der Ausstellung, die in mehrere, in sich abgeschlossene Theile zerlegt ist, welche man hintereinander besichtigen kann, ohne daß man bald hier — bald dort hin abgelenkt wird. Ein Zurechtfinden ist daher an der Hand eines Planes und gedruckten Führers (die bisher erschienenen enthalten viel Zukunftsweisheit) sehr bequem, und daß es neben den wichtigeren Anregungen nicht an leichteren Unterhaltungen wie an Gelegenheiten, den inneren Menschen auch materiell zu kräftigen, fehlt, ist selbstverständlich, wobei man in letzterer Beziehung glücklicher Weise bestraft war, jedes Juvile zu verhindern und den Charakter eines lärmenden Jagdmarktes, der vielen Ausstellungen der letzten Jahrzehnte bedenklich anhaftete, zu vermeiden. In dem Reiz der stolzen Paläste, welche meist in reichen Renaissance-Formen mit gewähltem figuralen Schmuck gehalten sind, fügt sich allerorten prächtig das erfrischende Grün schöner Garten-

und Parkanlagen, denen man seit geraumer Zeit lieber volle Pflege angedeihen ließ.

Großartig und anmuthig zugleich, beschreibend und unterhaltend, so wird diese Ausstellung nach ihrer Vollendung vor uns erscheinen. Was sie Erlesenes, was sie Neues bringen wird, läßt sich erst später feststellen. Das weiß man jedoch schon heute, daß sich die großen Kulturoldern die erdenkliche Mühe geben, mit Ehren zu bestehen, und neben dem moralischen Erfolg auch wesentliche Vortheile für ihre nationalen Künste, Industrie zc. zu gewinnen. Fünfzig Staaten sind diesmal hier theilhaftig, freilich kommen bei dem ersten Wettkampf nur wenige von ihnen in Betracht. Eins erhebt man bereits jetzt bei flüchtigem Umherstreifen, daß, neben Frankreich, Rußland und Deutschland wohlgerüstet auf dem Plan erschienen sind; was das Russische Reich in deutscher Beziehung geleistet hat, indem es einen Theil des Moskauer Kreml in treuester Nachbildung nach Paris versetzte, ist stammeswerth, und der langsam, aber sicher und erfolgreich vorgehenden russischen Politik entspricht es, daß bei diesen gesammelten Veranstaltungen das Schwergewicht auf das russische Allen gelegt wurde.

Früh und flott tritt uns Deutschland entgegen, und die, die es wissen müssen, sind sehr ruhig über den Erfolg des deutschen Kunstwerkes, des Maschinenbaues und der Seeschifffahrt. Drei Gebäude allein hat Deutschland errichtet: das Deutsche Haus mit seinem traulichen deutschen Stil des 16. Jahrhunderts und seiner sehr sorgsamem Ausführung im Innern wie Außern, eine eigene Maschinenhalle und einen Schiffahrtspavillon in Gestalt eines Leuchtturms, dessen Fuß räumlich ausgebaut ist. Außerdem stellt Deutschland noch in fünfzehn Gruppen aus, und man hört, daß alle Vorbedingungen vorhanden sind, größtentheils auch hier Erfolge zu erringen. Nicht zurückhaltend erwies sich die deutsche Regierung und Volksvertretung in der Bewilligung entsprechender Mittel, wurden doch staatlich sechs Millionen Mark angewiesen, damit das junge Deutsche Reich würdig in Paris vertreten sei — eine weit höhere Summe, als wie sie von England, von den Vereinigten Staaten, von Oesterreich für den gleichen Zweck ausgegeben werden.

Glückauf denn zum großen Friedenswerk — in einzelnen Schilderungen soll bald des Näheren von ihm berichtet werden!

— Für die Juren gingen ferner bei uns ein: H. B. 1 Mt., Stammtisch „Boppenshäufchen“ 10 Mt. unter dem Motto: „Op de Transvaal“, als zweite Platte vom Stammtisch bei Schewe 8 Mt. Weitere Zuwendungen werden gern angenommen und dem Hülfscomité übermittelt.

△ Mainz, 14. April. Rheinpegel: 1 m 52 cm Vormittags gegen 1 m 49 cm am geistigen Vormittag.

durch die deutsche Ausstellung in Paris.

Paris, 14. April. Anlässlich der heute stattfindenden Eröffnung der Pariser Weltausstellung hat Präsident Loubet

hd. Dover, 14. April. Die Fischerboote „Beace“ und „Honey“ sind während des Sturmes gesunken. Die Rettungsboote konnten nur 14 von 23 Personen retten, die übrigen 8 sind ertrunken.

Wien, 14. April. Oester. Credit-Anst. 228.80, Staatsbahn-Anst. 133.30, Lombarden 25.—, Marknoten 118.35.
Von heute ab bis auf Weiteres findet in Frankfurt am Samstag keine Abendbörse mehr statt.

Rennen zu Frankfurt a. M.

Ostermontag, den 16. April c., Nachm. 3 Uhr:

Eröffnungsfach-Rennen		Mk. 1500
Präziser-Jagd-Rennen	2 Ehrenpreise u.	2000
Preis von St. Georgen	Ehrenpreis u.	1500
Geldstein-Hürden-Rennen		1500
Waldberg-Jagd-Rennen	Ehrenpreis u.	2000
Waldenburger-Jagd-Rennen	2 Ehrenpr. u.	3000

Totalisator im Betrieb. Zutritt frei.
Eintrittspreis: Passe-Partout Mk. 10.—, I. Platz Herren Mk. 6.—, Damen Mk. 4.—, II. Platz Mk. 1.50, III. Platz Mk. 1.—, Stehplatz Mk. 0.50, Wagenkarten Mk. 5.—, F 11

Alle Mäntel sind sichtbar zu tragen.

Kennkind Frankfurt a. M.

Nächster Renntag: Sonntag, den 22. April c., Nachm. 3 Uhr.

Redaktionsne Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die „Redaktion des Wiesbadener Tagblatt“ zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

darunter die Sonderbeilage
„Kunstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 45.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte vom Reichs-
tag; für den übrigen Theil und die Wagnisse: G. Heiderich; Verleger in Wiesbaden:
Friedr. und Berolng des V. Schöllerberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

